

von 2 Dampfbooten für die Neckardampfschiffahrts-Gesellschaft von Seiten der Maschinenfabrik Esslingen nun nach allen Theilen bereinigt und die Vertragsurkunden ausgewechselt worden sind, nachdem über die noch schwebenden untergeordneten Punkte vollends Verständigung eingetreten war. Von den beiden Booten, welche 150 Fuß lang und ohne Radkästen 13 Fuß breit mit durchlaufendem Verdecke in ähnlicher Weise, wie die besten Schiffe der Maindampfschiffahrts-Gesellschaft bequem und elegant werden gebaut werden, wird nach dem Vertrage das eine schon am 31. März und das zweite am 15. April künftigen Jahrs abgeliefert werden. Während gegenwärtig für die Thalfahrt von Heilbronn bis Heidelberg bei mittlerem Wasserstande circa 6 Stunden und für die Bergfahrt 12 Stunden erfordert werden, hat die Fabrik (Aufenthalt nicht eingerechnet) für die neuen Boote eine Schnelligkeit von 4 1/2 Stunden bei der Thalfahrt und 8 1/2 Stunden bei der Bergfahrt garantirt. Die Nachricht, daß an dem Bau auf das Eifrigste gearbeitet werde, bestätigt sich vollkommen und es wird wohl nur noch weniger Tage bedürfen, um das erste Boot in den Rippen sehen zu können. Wir freuen uns, die Neckardampfschiffahrt mit Fahrzeugen von solcher Leistungsfähigkeit ausgerüstet zu wissen und sind von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die Fabrik ihr gegebenes Wort nach allen Theilen lösen und dadurch, daß der gelungene Bau im Inlande vollbracht worden, unsere Freude erhöhen wird.

— Stuttgart, 1. Dez. Staatsr. v. Knapp theilt in der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten mit, daß Preußen den Zollvereinsvertrag mit Württemberg gekündigt und auf kommendes Frühjahr Verhandlungen zum Zwecke der Wiederherstellung desselben in Aussicht gestellt habe. Dagegen habe Oesterreich zum Zwecke eines neuen Zollvereins Verhandlungen nach Wien ausgeschrieben, und den Beginn derselben auf den 2. Januar 1852 anberaumt.

— Auf der Straße zwischen Gaildorf und Murrhardt liegt der Schnee so tief, daß der Eilwagen förmlich aus demselben herausgeschäufelt werden mußte; an manchen Stellen war er 5 Fuß tief.

**Derbrüden.
Executions = Verkauf.**

Die in diesen Blättern schon öfters näher beschriebene Liegenschaft des Michael Förch hier, ist nun um 350 fl. angekauft und kommt am Montag den 29. Dezember d. J. Mittags 12 Uhr

auf dem Rathszimmer zum wiederholten Verkauf.
Den 28. Novbr. 1851,
Schultheißenamt.
Breuninger.

Strümpfelbach, D.M. Baßnang.
Heu- und Vieh = Verkauf.
Nach gemeinderäthlichem Beschluß vom 29. d. M.

Baßnang, Druck und Verlag von J. Berthold. — Verantwortl. Redacteur J. Berthold.

wird am Samstag den 6. Dezember 1851 Vormittags 10 Uhr ungefähr 80 Centner Heu und ein dreijähriges Paar Stier im Wege der Hülfsvollstreckung gegen baare Bezahlung verkauft.

Liebhaber hiezu werden eingeladen, sich an gedachtem Tag und Stunde in der Schultheißen-Wohnung dahier einzufinden.

Den 29. Nov. 1851.

Gemeinderath,
Vorstand: Schultheiß Schaab.

Mittwoch



Runberger.

Schützenmeister-Amt.
Bauer.

Winnenden. Naturalienpreise vom 27. Nov. 1851.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederk.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	17	36	16	48	—	—
" Roggen . . .	14	—	13	20	12	48
" Dinkel, alter . . .	8	15	7	57	7	12
" Dinkel, neuer . . .	7	12	6	31	5	48
" Gerste	13	20	12	—	11	12
" Haber	5	24	4	58	3	36
1 Simr. Weizen . . .	2	12	—	—	—	—
" Einkorn	—	48	—	45	—	40
" Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsen	2	40	2	30	2	24
" Linsen	2	42	2	30	2	20
" Wicken	1	—	—	54	—	48
" Welschkorn . . .	2	—	1	30	1	—
" Ackerbohnen . .	1	48	1	30	1	12

Hall. Fruchtpreise vom 29. Nov. 1851.

	Höchster.		Mittlerer.		Niederster.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Schfl. Kernen 20 fl.	24	kr. 17	fl. 59	kr. 16	fl. 48	kr. —
" Roggen — fl. — kr. —	—	—	—	—	—	—
" Gemischt 16 fl.	48	kr. 16	fl. 28	kr. 16	fl. —	kr. —
" Gerste . . 12 fl. — kr. 10	fl. 50	kr. 9	fl. 36	kr. —	—	—
" Haber . . 5 fl. 9 kr.	4 fl. 44	kr. 4	fl. 30	kr. —	—	—
" Erbsen . . — fl. — kr. 15	fl. 12	kr. —	fl. —	kr. —	—	—
Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund	15	kr. —	—	—	—	—
Ein Kreuzerweck	5 1/2	Loth.	—	—	—	—

Heilbronn. Fruchtpreise vom 29. Nov. 1851.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederk.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	18	—	17	13	17	8
" Dinkel	6	48	6	25	5	40
" Weizen	—	—	—	—	—	—
" Korn	—	—	—	—	—	—
" Gerste	11	40	11	15	10	30
" Haber	5	12	4	34	3	30
" Gemischt	—	—	12	48	—	—

Gesendet jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 4 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Bezugspreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Baßnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weigheim etc.

Der Murrthal-Bote,

N^{ro}. 97. Freitag den 5. Dezember 1851.

Amtliche Bekanntmachungen.

Baßnang. [Schafraude.] Da die Schafe auf der Markung Stiftsgrundhof wieder geheilt sind, so wird die angelegte Sperre aufgehoben.
Den 4. Dezember 1851.

Königl. Oberamt.
Stetter.

Baßnang. [Schafraude.] Da die Milbenraude unter den Schafen auf der Markung Lammersbach ausgebrochen ist, so ist hinsichtlich des Verkehrs mit Schafen auf dieser Markung Sperre angelegt worden.
Den 3. Dezember 1851.

Königl. Oberamt.
Stetter.

Baßnang. [Abgabe edler Rebsorten betreffend.] Diejenigen Weinbergbesitzer, welche von der Gesellschaft für die Weinverbesserung im Frühjahr 1852 edle Rebsorten unentgeltlich zu erhalten wünschen, haben sich bis zum 20. Dezember d. J. bei dem Oberamt zu melden. Die Ortsvorsteher werden aufgefordert, dies bekannt zu machen.
Den 2. Dezember 1851.

Königl. Oberamt.
Stetter.

Baßnang. (Bekanntmachung.)

Die Bezirks-Liste der Geschworenen pro 1851/52 ist vom 2. Dezbr. d. J. an 14 Tage lang in der Kanzlei des Oberamtsgerichts zur Einsicht aufgelegt.
Den 30. Novbr. 1851.

Königl. Oberamtsgericht.
G.-Alt. Schichardt.

Forstamt Reichenberg Revier Murrhardt.

Holz = Verkauf.

Unter den bereits bekannten Bedingungen baaerer Bezahlung kommen im Staatswald Murbach halben, zunächst beim Weiler Murbächle nachstehende Holz-Quantitäten zum Verkauf im öffentlichen Aufstreich, und zwar am

Montag den 8. Dezember d. J.,
Zusammenkunft Vormittags 10 Uhr im Schlage selbst:
2 Buchenstämme von 12 und 18 Zoll mittlerem Durchmesser und 12 und 28 Fuß Länge,
83 Nadelholz-Stämme (Bau- und Sägholz) von

9 — 17" mittl. Durchmesser und 26 — 70' Länge, ferner
3 Klafter buchene Prügel,
9 Klafter Abfallholz und
1175 Stück buchene Wellen.

Die Schultheißenämter werden ersucht, diesen Verkauf ihren Gemeinde-Angehörigen rechtzeitig bekannt machen zu lassen.

Reichenberg den 28. November 1851.

Königl. Forstamt.
v. Besserer.

Cameralamt Baßnang.

Zahlungs = Aufforderung.

Gemeinden und Privaten werden hiemit aufgefordert, ihre auf Martini verfallene Pacht- und Zehentgelder, so wie die sonstigen auf diesen Termin fälligen Schuldigkeiten aller Art in Balde zu berichtigen.

Baßnang den 4. Dezember 1851.

K. Cameralamt.
Grauer.

Baßnang. Alle diejenigen hiesigen Gemeindeglieder, welche aus ihren Gütern auf hiesiger

Markung an das K. Kameralamt dahier Fruchtzehnten, Surrogatgelder, Feu- und Weingehnten, Gülten und Hellerzins zu entrichten haben, wollen Samstag den 6. d. d. Nachmittags um 2 Uhr auf dem Rathhause sich versammeln, um zur Wahl neuer Geschäftsführer in Betreff der Ablösung dieser Gefälle schreiten, und zugleich Nachricht über den derzeitigen Stand der Sache geben zu können. Den 3. Dezember 1851.

Stadtschultheiß Sch mü ck l e.

Bachnung. (Verkauf.)

Aus dem Nachlaß des † Georg Jakob Müller, Bäckers, kommt das vorhandene Stück Land von 1/8 Mrg. 5,5 Rth. in der untern Au, neben Jakob Ferns, taxirt zu 50 fl., am

Mittwoch den 10. Dezember d. J. Morgens 10 Uhr

auf dem Rathhause zum öffentlichen Verkauf, wozu man Liebhaber einladet.

Am 4. Dezember 1851.

Stadtschultheißenamt. Sch mü ck l e.

B a c h n a n g.

Liegenschafts - Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse des verstorbenen Georg Michael Bauer, Wagners, kommen die vorhandenen Grundstücke, als:

3/8 Mrg. 38,6 Rth. Acker am Strümpfelbacher Weg, neben Alt Gottfried Mahle, angekauft für 60 fl.

4/8 Mrg. 0,3 Rth. im Krähenbach, neben Jakob Magnus, angekauft für 88 fl.

5/8 Mrg. 45,4 Rth. ob der Gertstöltinge, neben Gottlob Bauer, angekauft für 130 fl.

3/8 Mrg. 47,1 Rth. Land in der Catharinenplätz, neben Waldhornwirth Feucht, angekauft für 82 fl.

1 Mrg. 17,8 Rth. 1 mäd. Grasrain in der Giebelau, neben Christine Graf, angekauft um 120 fl.

am Mittwoch den 10. Dez. d. J. Mittags 11 Uhr auf hiesigem Rathhaus zum wiederholten Verkauf in Aufstreich, wozu man Liebhaber einladet. Am 24. November 1851.

Waisengericht. Vorstand: Sch mü ck l e.

Spiegelberg. [Geld - Gesuch.]

Die Gemeinde Vorderbüchelberg bedarf zu Heimbezahlung eines Kapitals von 500 fl. die gleiche Summe. Die unterzeichnete Stelle bittet die Herrn Kapitalisten um gefällige Anträge.

Den 1. Dezember 1851.

Schultheißenamt. A. B. Deufel.

Strümpfelbach, D. A. Bachnung.

Heu- und Vieh - Verkauf.

Nach gemeinderäthlichem Beschluß vom 29. d. M. wird am Samstag den 6. Dezember 1851 Vormittags 10 Uhr ungefähr 80 Centner Heu und ein

dreijähriges Paar Stier im Wege der Hülfsvollstreckung gegen baare Bezahlung verkauft.

Liebhaber hiezu werden eingeladen, sich an gedachtem Tag und Stunde in der Schultheißen-Wohnung dahier einzufinden.

Den 29. Nov. 1851.

Gemeinderath.

Vorstand: Schultheiß Sch a a d.

M u r r h a r d t.

Gläubiger = Aufruf.

Es werden hienit, all' diejenigen, welche an den Vermögens-Nachlaß des † ref. Stadtraths Johannes Wieland dahier Ansprüche zu machen haben, aufgefordert, dieselben binnen 15 Tagen bei dem K. Amtsnotariat dahier geltend zu machen und zu liquidiren, widrigenfalls sie es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn sie bei der Erledigung der Verlassenschafts-Sache des ic. Wieland nicht berücksichtigt werden.

Den 1. Dezbr. 1851.

vd. Amts-Notar Seiferheld.

Die Theilungs-Behörde.

Privat - Anzeigen.

B a c h n a n g.

Waaren = Empfehlung.

Ich beehre mich anzuzeigen, daß ich auch diesmal wieder den Bachnanger Markt mit einer sehr schönen Auswahl feiner Kinderspielwaaren durch alle Rubriken besuche.

Zugleich empfehle ich mich mit einer hübschen Partie Gegenstände für Erwachsene, worunter auch Filzschuhe sich befinden.

Prompte und billige Bedienung sichere ich zum Voraus zu. Meine Bude ist bekannt.

J. L h u m m, aus Marbach.

Bachnung. (Empfehlung.)

Ich habe dieses Jahr eine Auswahl Kinderspielwaaren gefertigt, und bitte um geneigte Abnahme, auch möchte ich meine Laternchen mit halbrunden Gläsern und silberplattirtem Scheine bestens empfehlen.

Heinrich S t ö r z b a c h, Flaschner.

B a c h n a n g. Sprengerlesmehl, Anis, Fenchel, durre Zwetschgen, Citronen und reinen Jährigen Kirschegeist empfiehlt

C. W e i s m a n n.

B a c h n a n g.

Wohnungs - Veränderung.

Von heute an wohne ich nicht mehr auf dem Graben, sondern in meinem von Bäcker Arnold neu gekauften Hause neben der untern Apotheke.

Johann L ü b l e r, Bäcker.

B a c h n a n g.

Wohnungs - Veränderung.

Einem verehrten Publikum, sowie meinen Freunden und Gönnern mache ich auf diesem Wege be-

kannt, daß ich meine bisherige Wohnung verlassen und mein von Schneider Paul neu erkauftes Haus in der Korngasse bezogen habe. Ich bitte nun das mir bisher geschenkte Zutrauen mir auch in meiner neuen Wohnung angedeihen zu lassen und empfehle mich zu allen in mein Fach einschlagenden Aufträgen bestens.

Ch. R i e d e l, Buchbinder.

Empfehlung von Gold- und Silberwaaren.

Ich erlaube mir die höfliche Anzeige zu machen, daß ich den bevorstehenden Markt wieder mit einer schönen Auswahl meiner Gold- und Silberwaaren beziehen werde. Für das mir seither geschenkte Vertrauen herzlich dankend, bitte ich um Fortsetzung desselben, wobei ich neben guter Waare die billigsten Preise zusichere und wie bisher altes Gold und Silber an Zahlungsstatt annehme.

Friederike Strauß, Wittwe, aus Cannstatt.

Der Dorfarzt.

Nach dem Französischen der Madame d'Arbouville, übersetzt von Dr. W. S c h l e s i n g e r.

(Fortsetzung.)

"Herr Barnabé," sagte sie zu mir, "wollen Sie doch niemals den Namen aussprechen, der soeben Ihren Lippen entwischt ist; es ist das ein Name, den Lord James Kyngton nicht hören soll."

"Sie verneigte sich leicht und gieng wieder in das Kabinet zurück, dessen Thüre sie verschloß."

"Tausend Gedanken drangen zugleich auf mich ein; diese Eva, von der man nicht reden sollte, sollte sie etwa Eva Meredith seyn? War sie die Schwiegertochter von Lord James Kyngton? War ich also bei dem Vater von William? Ich hoffte, ich zweifelte, denn wenn für mich dieser Name Eva nur eine Person bezeichnete, so mußte er am Ende für jeden Andern nur ein Name seyn, der in England ohne Zweifel vielen Frauen gemein war."

"Ich wagte es nicht, Nachforschungen anzustellen; um mich her war jeder Mund verschlossen, kein Herz zu Mittheilungen geneigt; allein der Gedanke, daß ich mich in der Familie Eva Merediths befände, neben der Frau, die die Wittve und die Waise des väterlichen Erbes beraube, dieser Gedanke wurde der beständige Begleiter meiner Tage und meiner Nächte. Tausend Mal sah ich im Traume die Rückkehr Eva's und ihres Sohnes in diese Wohnung, ich sah mich für sie um Verzeihung flehend, und auch Verzeihung erhaltend; aber sobald ich die Augen aufschlug, ließ die kalte und unempfindliche Gestalt Lords James Kyngtons alle Hoffnungen meines Herzens zu Wasser werden. Ich schickte mich an, dieses Gesicht zu prüfen, als wenn ich es noch nie gesehen hätte; ich gab mir Mühe, auf seinen Zügen einige Bewegungen, einige Linien zu erspähen, die etwas Gefühlleben verriethen. Ich suchte die Seele, die ich rühren wollte. Ach, ich fand sie nirgends."

Doch verlor ich den Muth nicht, hatte ich ja eine so schöne und gerechte Sache zu vertheidigen.

"Ei was," sagte ich zu mir, "was hat der Ausdruck des Gesichtes zu bedeuten? Was hat die äußere, in die Augen fallende Hülle hierbei zu sagen? Kann nicht der unansehnlichste Kasten Gold beim ersten Blick errathen? Und hat nicht Jeder, der im Leben was durchgemacht, gelernt, seine Seele und seine Gedanken von dem alltäglichen Ausdruck seiner Gesichtszüge zu trennen?"

"Ich beschloß, mir über meine Zweifel Aufklärung zu verschaffen, allein zu welchem Mittel sollte ich greifen? Lady Marie oder Lord James Kyngton fragen, war eine unmögliche Sache; sollte ich die Dienerschaft zum Reden bringen? Sie waren Franzosen und erst neulich in dieses Haus eingetreten; Ein englischer Kammerdiener, der einzige Bediente, der seinen Herrn begleitet hatte, war eben mit einer vertraulichen Botschaft nach London geschickt. Es blieb mir nichts Anderes übrig, als bei Lord James Kyngton selbst Untersuchungen anzustellen. Durch ihn wollte ich Gewißheit; von ihm Gnade erlangen. Der strenge Ausdruck seines Gesichtes hatte für mich sein Schreckliches verloren. Ich sagte zu mir: "Wenn man im Walde auf einen, dem Anscheine nach, abgestorbenen Baum stößt, so macht man einen Einschnitt in den Baum, um zu erfahren, ob unter der todtten Rinde noch Lebenskraft ist; ebenso werde ich an sein Herz anklopfen, werde dann sehen, ob nicht irgendwo Leben verborgen ist." Ich wartete die Gelegenheit ab.

"Mit Ungebuld erwarten heißt: Das was man erwartet, herbeikommen lassen."

"Anstatt von den Umständen abhängig zu seyn, überwältigt man vielmehr die Umstände."

"Einmal ließ Lord James Kyngton mich Nachts rufen, er war in einem leidenden Zustande. Nach dem ich das Nöthige angeordnet, blieb ich allein bei ihm, um die Wirkung meiner Vorschriften abzuwarten. Das Zimmer war dunkel, eine brennende Kerze ließ wohl die Gegenstände unterscheiden, erhellte sie aber nicht. Die edle und blasse Gestalt Lord James Kyngtons war auf dem Kissen hingestreckt. Seine Augen waren geschlossen. Dies that er gewöhnlich, wenn er sich vorbereitete, Schmerzen auszuhalten, gleichsam als hätte er alle seine Kräfte zusammennehmen wollen, damit er nichts von seiner moralischen Stärke verliere; er beklagte sich nie; er blieb in seinem Bette gerade und unbeweglich, wie die Bildsäule eines Königs auf dem Grabmal. In der Regel ließ er sich etwas vorlesen, mochte er nun hoffen, daß der Gedanke des Buches sich seines Geistes bemächtigen, oder daß der monotone Klang einer Stimme ihn einschläfern werde."

"In jener Nacht nun gab er mir ein Zeichen mit seiner knochigen Hand, daß ich ein Buch vornehmen und anfangen zu lesen möchte; allein ich suchte vergebens, Bücher und Zeitungen hatte man in den Saal hinabgetragen; alle Thüren waren verschlossen, und wenn ich nicht schellen und Lärmen im Hause machen wollte, konnte ich mir kein Buch verschaffen. Lord James Kyngton machte ein

Zeichen der Ungebild, dann der Ergebung, und zeigte mir einen Stuhl, damit ich mich neben ihn hinsetzen möchte. Auf diese Weise blieben wir lange, ohne zu reden, beinahe in der Dunkelheit, nur die Uhr unterbrach die Stille durch das regelmäßige Picken des Pendels. Der Schlaf wollte sich nicht einstellen." Plötzlich schlug Lord James Kyngton die Augen auf, richtete sie auf mich, und sagte:

"Reden Sie, erzählen Sie etwas, was Sie wollen."

"Seine Augen schloßen sich wieder, und er wartete."

"Mein Herz schlug heftig. Der günstige Augenblick war gekommen."

"Mylord," sagte ich zu ihm, "ich fürchte, nichts zu wissen, was Eure Herrlichkeit interessieren könnte. Ich kann nur von mir, von den Begebenheiten meines Lebens reden, und Sie wünschen vielleicht die Geschichte einiger Großen aus der vornehmen Welt, die Ihre Aufmerksamkeit fesseln könnte. Was kann ein Landmann erzählen, der, mit Wenigem zufrieden, in Dunkelheit und Ruhe gelebt hat? — Ich habe mein Dorf fast gar nicht verlassen, Mylord. Es ist ein hübscher Weiler im Gebirge; wenn man auch nicht dort geboren ist, wird man es dennoch wählen, dort zu leben. Nicht weit von meinem Dorfe ist ein Landhaus, wo ich reiche Leute gesehen, die sich hätten weggeben können, und die dennoch blieben, weil die Waldungen dicht, die Fußspfade von Blüten bedeckt, die Bäche sehr klar sind und schnell über die Felsen herabströmen. Ach! sie waren zu zweien in diesem Hause — allein bald blieb eine arme Frau allein dort bis zur Geburt ihres Knäbleins. Mylord, diese Frau ist eine Landsmännin von Ihnen, eine Engländerin, schön, wie man sie nicht häufig, weder in England, noch in Frankreich antrifft, gut, wie nur die Engel im Himmel sind, die solche Güte besitzen mögen! — Sie war eben 18 Jahre alt, als ich sie ohne Vater, ohne Mutter, schon als Wittwe eines angebeteten Mannes zurückließ; sie ist schwach, zart, beinahe krank, und doch muß sie leben, wer sollte sonst ihr Kindlein beschützen?"

"D, Mylord, es gibt sehr unglückliche Leute auf dieser Welt! Unglücklich zu seyn, wenn man die Hälfte des Lebens zurückgelegt, oder wenn das Alter herangerückt ist, ist ohne Zweifel traurig, doch hat man manche angenehme Erinnerungen, und man muß bekennen, daß man seinen Antheil am Leben, schöne Tage, glückliche Zeiten gehabt hat; aber wenn man vor dem achtzehnten Jahre weint, das ist noch weit trauriger, denn die Todten werden bekanntlich hienieden nicht wieder auferweckt, und so bleibt nichts weiter übrig, als sein Lebenlang zu weinen. Das arme Kind! — Man sieht einen Bettler am Saume eines Weges, er leidet Kälte, er leidet Hunger: man reicht ihm ein Almosen und betrachtet ihn ohne Verdruß, weil ihm geholfen werden kann; aber diese unglückliche Frau, deren Herz gebrochen ist, die einzige Hilfe, die man ihr leisten könnte, wäre — sie zu lieben, und es ist Niemand in ihrer Nähe, ihr dieses Almosen zu reichen!"

"Ach, Mylord, wenn Sie wüßten, welch' schö-

nen, jungen Mann sie zum Gatten hatte! Kaum 23 Jahre alt, eine edle Gestalt, eine hohe Stirne, wie die Ithre, verständig und stolz, dunkelblaue, etwas träumerische, eine gewisse innere Traurigkeit verkündende Augen — ich wußte wohl warum — weil er nämlich seinen Vater, sein Geburtsland liebte, und fern von ihnen weilen mußte! Sein Lächeln war voll Güte — ach, wie würde er sein Kind angelächelt haben, wenn er es erlebt hätte, es zu schauen! Er liebte es schon, ehe es noch geboren war; es gewährte ihm Vergnügen, die Wiege zu betrachten, die für dasselbe in Bereitschaft stand. Armer, armer, junger Mann! Ich habe ihn gesehen in einer stürmischen Nacht, in einem dunkeln Walde, auf dem feuchten Boden ausgebreitet, ohne Bewegung, ohne Leben, seine Kleider mit Roth bedeckt, seine Stirne durch eine schreckliche Wunde zerpalten, aus welcher das Blut noch stromweise hervorrann. Ich habe gesehen — ach, ich habe William gesehen."

"Sie sind Augenzeuge von dem Tode meines Sohnes gewesen?" rief Lord James Kyngton aus, sich wie ein Gespenst aus den Klüften erhebend und mich mit so großen, so durchbohrenden Augen anstarrend, daß ich erschreckt zurückwich; allein ungeachtet der Dunkelheit des Gemaches glaubte ich wahrzunehmen, wie eine Thräne den Saum der Wimpern des Greises befeuchtete.

"Mylord," entgegnete ich, "ich habe Ihren Sohn sterben sehen und sah auch sein Kind zur Welt kommen!"

"Es herrschte einen Augenblick lang feierliche Stille."

"Lord James Kyngton sah mich starr an, endlich machte er eine Bewegung, seine zitternde Hand suchte die meinige, umschloß sie, darauf öffneten sich seine Finger, und er fiel wieder auf seine Klüften zurück."

"Genug, genug, mein Herr; ich leide, ich bedarf der Ruhe. Lassen Sie mich allein."

"Ich verneigte und entfernte mich."

"Bevor ich das Zimmer verlassen hatte, hatte Lord James Kyngton seine gewöhnliche Lage wieder angenommen, seine Stille und seine Unbeweglichkeit."

"Lassen Sie mich schweigen, meine Damen, von meinen zahlreichen und ehrerbietigen Besuchen bei Lord James Kyngton, von der Unentschiedenheit und heimlichen Angst desselben, wie seine väterliche Liebe, erweckt durch die einzelnen Umstände jener schrecklichen und schauderhaften Begebenheit, wie der Stolz seines Geschlechtes, belebt durch die Hoffnung, einen Erben seines Namens zurückzulassen, endlich den Sieg davon trugen über ein bitteres Rachegefühl. Drei Monate nach dem Austritt, den ich soeben erzählt, stand ich auf der Schwelle des Hauses zu Montpellier, um Eva Meredith und ihren Knaben zu erwarten, die in ihre Familie zurückberufen wurden, um alle ihnen gebührende Rechte darin einzunehmen. Das war für mich ein schöner Tag."

(Fortf. folgt.)

Vor einem Schlafenden.

Siehst du den Schlaf auf einem Augentide
D, stör' ihn nicht, denn heilig ist der Friede,
Mit der er eine Menschenbrust begnadet;
D, stör' ihn nicht, wenn deinen Feind er auch
Umweht mit seinem sanften Balsambauch,
In des Vergessens Wunderquell ihn badet!

D stör' ihn nicht und hemme deine Schritte!
Verscheuch mich nicht! Mit dieser frommen Bitte
Spricht jeder Athemzug des Schlafs dich an.
Ei! auf den Behen schleich an ihm vorüber
Und wünsch' ihm, daß kein Traum, kein banger, trüber,
Sich neidisch möge seinem Frieden nah'n.

Bei jedem Schlafe hält ein Engel Wacht,
Der legt den Finger auf die Lippen sacht
Und winket schweigend dir: Sey stille! zu;
Auch selbst bei dem entschlafnen Wissethäter
Wacht er, ein ernst verschöpfungsvoller Beter,
Um Frieden für die Seele ohne Ruh'.

So heilig ist der Schlaf, wie die Natur,
Wie das geheime Wachstum auf der Flur,
Das leise weht im Blatt und in der Blüthe;
So ist auch er ein stillgeheimtes Wehen,
Und keine Waff' ist ihm zum Schutz gegeben,
Segst du vor ihm nicht Ehrfurcht im Gemüthe!

Julius Hammer.

Tages- Ereignisse

— Stuttgart den 3. Dezember Nachmittags. So eben verbreitet sich hier in Folge angelangter telegraphischer Botschaft die Nachricht, daß L. Nap. Bonaparte in Paris eine Demonstration gegen die Nationalversammlung gemacht, dieselbe aufgelöst, die Häupter der ihm feindlichen Parteien verhaften lassen, und Paris in Belagerungszustand erklärt. Den um Paris liegenden Truppen sind die Befehle zugegangen, sich auf den ersten Wink bereit zu halten. Der Staatsrath ist aufgelöst, das allgemeine Wahlrecht wieder hergestellt worden.

Nachmittags 3¼ Uhr. So eben erhalten wir direkt folgende teleg. Botschaft:

Paris, den 2. Dezbr. Nationalversammlung gesprengt, Changanier, Lamoriciere, Charras verhaftet. Die Gewalt in Napoleons Händen. (S. M.)

— Teleg. Dep. Paris, den 2. Dez. Zehnjährige Präsidentschaft, Zweikammersystem; allgemeines Stimmrecht; Rente 2 % gefallen. (S. M.)

(Eine andere am 3. Dez. Vormittag in Frankfurt eingetroffene telegraphische Depesche aus Paris — ohne Zeitangabe — berichtet die Ernennung des seitherigen Präfekten von Paris, Hrn. v. Morney, zum Minister des Innern, so wie, daß die Wiederherstellung des allgemeinen Stimmrechts proclamirt worden sey. — Nicht das oppositionelle (linke) Mitglied der Nationalversammlung, Hr. Charras, sondern Hr. Thiers sey verhaftet.)

— Hamburg, 26. Nov. Ueber die Reise des Kurfürsten von Hessen nach Wien bringen die heutigen "Nachrichten" einige Angaben, welche über den Zweck und Erfolg dieser Fahrt Auskunft zu geben beabsichtigen. Bekanntlich wollte der Kurfürst seinermorganatischen Ehe mit der Gräfin v. Schaumburg und den aus diesem Verhältnisse entsprossenen Kindern ein gewisses Legitimationsrecht verschaffen und zu diesem Zwecke in Wien die Erhebung der Gräfin in den Fürstenstand erreichen. Der Preis für dieses Zugeständniß sollte die vollkommenste Unterordnung seiner Regierungspolitik unter die österreichischen Wünsche seyn. Wie verlautet, erschien aber am Kaiserhofe der gestellte Preis unter den gegenwärtigen Verhältnissen viel zu hoch, da die verlangte Standeserhöhung und eine darin involvirte Successionsfähigkeit der Kinder sämmtliche heftige Agnaten abwenden und in's preussische Lager führen dürfte. Wenn nun auch die Reise des Kurfürsten in der Ordnung der hessischen Landesverhältnisse einen anscheinend plausiblen Grund gefunden haben mag, so soll doch dessen Anwesenheit in Wien keinesfalls gern gesehen werden.

— Hamburg, 27. Nov. Die Verhaftungen unter den österr. Militärs sind im Zunehmen. Gestern wurde wieder ein Unteroffizier verhaftet, der äußerst streng bewacht wird. In Altona ist die österr. Hauptwache um 20 Mann verstärkt worden.

— Kiel, 1. Dezember. Heute hat General Bardenfleth das Kommando über das holsteinische Militär-Contingent angetreten. Das Militär leistete dem König von Dänemark, Frederik VII., den Eid der Treue. Alles gieng ruhig von statten. (Tel. Dep. v. Fr. J.)

— Schleswig-Holstein. Kiel, den 28. Novbr. Ueber die empörende Brutalität, mit der die dänischen Gewaltthaber in Schleswig hausen, bringen die Hamb. Nachrichten Berichte, die allen Glauben übersteigen würden, wenn sie leider nicht nur zu gut konstatiert wären. In der Stadt Schleswig ist es nichts Ungewöhnliches, daß friedliche, der Politik ganz fernstehende Bürger Abends auf der Straße von Soldaten überfallen und gemißhandelt werden, und erscheinen diese Vorfälle den dortigen Militär- und Civilbehörden so gleichgültig, daß nicht einmal eine Untersuchung derselben veranstaltet wird. Mehr aber noch als über die Soldaten wird über die Gensd'armen, diese neuen Stützen der neuen Herrschaft, geklagt, deren Anmaßung und Brutalität alle Grenzen übersteigt. Am Aergsten verfahren sie in Angeln, auf dessen Niedertrötung die Dänen ja besonders erpicht sind. Es vergeht fast kein Tag, an dem nicht Landleute als Gefangene zur Stadt gebracht werden, gebunden an die Pferde der Gensd'armen, neben denen sie herlaufen müssen. Der schauderhafteste Fall aber ist die an der Frau des Arztes de Lamotte in Boel vor einiger Zeit verübte Bestialität, die, wie den Hamburger Nachrichten jetzt von hier gemeldet wird, den Tod der unglücklichen Frau herbeigeführt hat. Der genannte Arzt erhielt einen Unteroffizier in's Quartier, der notorisch voll Ungeziefers war. Er beschwert sich, statt der Antwort

erhält er aber einen Mann als Strafeinquartierung und den Befehl, dem Unteroffizier die in jener Beschuldigung liegende Beleidigung abzubitten. Ein Gensd'arme erscheint bei ihm: sein Sohn habe ihn nicht begrüßt, seine Tochter trage die deutschen Farben u. s. w. So wird der Streit eröffnet und der Arzt verhaftet. Gleich darauf erscheint bei der Frau des Arztes ein anderer Gensd'arme, und fordert sie im Namen ihres Mannes auf, ihm die im Hause versteckte Flinte nebst Dold zu geben. Sie versichert, von der Existenz von Waffen nichts zu wissen. Der Gensd'arme verlangt trotzdem die Herausgabe, wird wüthend und zwingt die arme Frau unter fortwährenden Schlägen und Kolbenstößen, Alles im Hause aufzuschließen, mißhandelt sie auch so lange, bis sie besinnungslos niedersinkt. Die Kinder laufen schreiend aus der Thür nach dem Wirthshause, wo der Vater noch hingehalten wird, und stehen ihn an, damit die Mutter nicht umgebracht werde, daß er doch die Stelle angeben möge, wo die Waffen versteckt seyen. Er stellt es in Abrede, irgend Waffen zu besitzen, und bittet den Unteroffizier, daß er seinen wüthenden Untergebenen beruhigen möge, was dieser denn auch thut, da er die Frau des Arztes besinnungslos in ihrem Blute findet. Der Arzt wird jetzt nach Schleswig transportirt. Mehrere Tage vergehen, ohne daß man ihm den Prozeß macht. Mittlerweile ist der sogen. Hardeßvogt Ries in der Wohnung des Arztes gewesen und hat nochmals die genaueste Haussuchung in Beziehung auf Waffen gehalten, ohne solche zu finden. Nach einigen Tagen wird der Arzt in Freiheit gesetzt. Die arme Frau aber war inzwischen in Folge der erlittenen Mißhandlungen lebensgefährlich erkrankt; dadurch, daß der Gensd'arme sie zwischen Thür und Thürrahmen einklemmte, hatte sie eine Verletzung des Rückgrats davon getragen. Jetzt schreibt man unter dem obigen Datum den Hamb. Nach.: Frau de Lamotte in Boel ist jetzt in Folge der erlittenen Mißhandlungen mit Tode abgegangen. Die Frau ist buchstäblich so mit dem Kolben gegen die Brust und den Rücken gestoßen, daß ihr das Blut aus dem Munde stürzte. Wo solche Thatsachen zum Himmel schreien, da ist jede Bemerkung vom Uebel! (S. M.)

— Leider hat der ungewöhnlich heftige Schneefall am 20. Nov. in Sachsen viele Menschenleben gekostet. Ein 70jähriger Handarbeiter kam bei Stolpen vom Wege ab und erfror, der Fuhrmann Müller wurde bei Tharand sammt seinem Pferde erfroren in einem Graben gefunden, bei Königswarthe erfror ein Müllerssohn und seine Tagelöhnerin. Ein Dienstknecht war seinem Herrn entgegengegangen, verfehlte den Weg und ward ein Opfer seiner Diensttreue. Ein Kutscher wird mit 2 Pferden seit mehreren Tagen vermißt; auch eine Wirthsfrau, die im Schneesturm nach Haus eilte, erfror. Sächsische Blätter erzählen noch von 6 Todesfällen. Eine Menge Fuhrleute und Bauern ließen ihre Wagen mitten auf der Straße stehen und eilten nach Haus.

— In Bremen werden die silbernen und goldenen Geräte des an Kirchen und Schulen, Wittwen und Waisen zum ungetreuen Haushalter gewor-

benen Aeltermann Haase öffentlich ausgedottet und versteigert. Nach dem ausführlichen Verzeichnisse konnte der Wirth mit einigen dreißig Gästen auf Silber und Gold essen und aus silbernen Bechern trinken und hat's viele Jahre lang gethan.

— Klagenfurt, im November. Bei Gelegenheit der Kossuthbewegung und als Gegenstück dazu wollen wir Einiges über die jetzige Lebensweise eines andern Ungarn, seines Konkurrenten, bringen, wie es sich aus der eigenen Anschauung ergeben. Der ehemalige Oberkommandant der ungarischen Armee, Arthur Görgey, der Mann, welcher zuerst den Thron seines Monarchen, dann die Revolutionsregierung seines Landes mit ihrem kühnen Anhang erzittern machte, treibt nun — einsam und faum gefannt — physikalische und chemische Dilettantenstudien. Mit diesem beschäftigt er sich unausgesetzt und hält noch immer, namentlich über physikalische Chemie; für einige engere Kreise Vorlesungen. In letzterer Zeit spricht man von einem Entschlusse Görgeys, eine chemische Fabrik anzulegen. In finanzieller Beziehung leidet er gerade keinen Mangel; er bezieht nämlich von unserer Regierung eine jährliche Pensionsrente von 3000 fl. Conv.M.; von der russischen sind bereits in früherer Zeit 60,000 Rubel in zwei Sendungen, die erste 20,000 Rubel, die zweite 40,000 Rubel angelangt. So erzählen wenigstens Leute, die man für Eingeweihete hält. Bei den niederen Volksklassen erweckt seine Erscheinung und Nähe nach Allem, was man davon hört und sieht, eher Abscheu als Mitleid; ja man erzählt sich hier sogar von einem dreimaligen Attentate auf sein Leben. Betrachtet man den noch so jungen Mann (G. ist 1818 geboren) mit den tiefliegenden, stieren Augen, den bleichen, eingefallenen Wangen, wie er gebückt und matt dahinschreitet, in ein blaues Obergewand gehüllt, die beiden Hände in die Hintertaschen des Rockes geschoben, wie er, keinen Vorbeigehenden anblickend, sich unwohl zu fühlen scheint, unter den Menschen, so ist der trostlose Eindruck, den sein gegenwärtiges Aeußere hervorbringt, nicht unähnlich dem, welchen in uns ein Unglücklicher hervorbringt, dem das Leben zur Last geworden. (Wes. Ztg.)

— Kossuth schwimmt auf dem Meere. Je länger die Reden, desto kürzer der Abschied. Verzeiht Ungarn nicht! rief er vom Schiffe. Glückliche Fahrt! rief's zurück und 25 Kanonenschüsse donnerten drein. Nachts 9 Uhr bestieg Kossuth das Schiff, das den deutschen Ehrenmann Humboldt trägt. Das Stück ist aus, die Nachreden beginnen. Kossuths ärgste Gegnerin, die Times, rühmt ihm nach, daß er mit seltenem Takt und bewundernswerther Beredsamkeit gesprochen habe, er könne fast ein Engländer seyn. Sie erzählt auch, daß Kossuth eine Gewehrfabrik in Birmingham gekauft und eine Ingenieurschule errichtet habe. Wenn er nur drüben überm Meer nicht verderbe, was er in England in der öffentlichen Meinung errungen.

— Stuttgart, 2. Dez. 63. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministerielle Staatsr. v. Knapp. — Gegenstand

der Tagesordnung: Fortsetzung der Berathung über indirekte Steuern.

Eingelaufen ist eine Motion des Abg. Schott, die Regierung um Einbringung eines Gesetzesentwurfes, betreffend die Besteuerung der Luxuspferde, zu bitten. Die Dringlichkeitsfrage wird mit 69 gegen 5 Stimmen bejaht; die Motion selbst aber verworfen, weil, wie Hr. v. Barmbüler bemerkte, ein ähnliches Gesetz schon einmal bestanden und wieder habe zurückgenommen werden müssen, da seine Ausführung mit zu vielen Schwierigkeiten verbunden gewesen; und weil, wie Reyscher anführt, ein solches Gesetz nothwendig auf die Pferdezucht nachtheilig wirken würde. Nickel ist der Ueberzeugung, daß manche Gewerbe, z. B. Sattler und Wagner darunter leiden würden; und Hr. v. Dw macht auf die Schwierigkeit der Bestimmung des Begriffs „Luxuspferde“ aufmerksam.

Uebergang zur Tagesordnung. — Bevor zur Berathung des §. 8, „Sporteln,“ geschritten wird, muß noch ein Gesetzesentwurf, betreffend die Erhebung von 20 kr. Sportel für Paskarten berathen werden, er wird ohne Debatte angenommen.

Zu einer längern Berathung gibt der zweite Gesetzesentwurf, betreffend die Abgabe von Erbschaften und Vermächtnissen, welche nach Art. 1 von 1 pCt., wie sie bisher war, erhöht werden soll:

- a) auf 3 pCt. für Erbschaften, die an Ascendenten oder an Seitenverwandte des 2. und 3. Grades.
- b) auf 5 pCt. für solche, die an entferntere Seitenverwandte und nicht verwandte Personen gehen.

Die Kommission beantragt: Die im Art. 1, des Gesetzesentwurfes unter a) bezeichnete Kategorie der einer Steuer von 3 pCt. unterworfenen Erben durch Beifügen der Worte: „mit Ausnahme von Eltern und vollbürtigen Geschwistern“ zu beschränken, im Uebrigen aber den beiden auf die Abgabe von Erbschaften und Vermächtnissen bezüglichen Artikeln die Zustimmung zu ertheilen.

Der Kommissionsantrag wird angenommen, jedoch mit der Modifikation, daß das Wort „vollbürtig“ ausgelassen wird, daß Vermächtnisse an Diensthöfen und für milde Zwecke, desgleichen Erbschaftsportionen bis zu 400 fl. ausgenommen sind.

Das Gesetz, betreffend eine Abgabe von nicht ausgehobenen Militärpflichtigen, fand schon bei der Mehrheit der Kommission keinen Anklang und wurde von der Kammer verworfen.

Nach einer langen, ermüdenden Debatte darüber schließt Pfeifer seinen oppositionellen Vortrag mit den Worten: da wollte er noch lieber einer Hagestolzensteuer seine Zustimmung geben.

Präsident: Dazu könne Rath werden, so eben erhalte er von dem Abg. Zimmermann den schriftlichen Antrag, die Regierung um Einbringung eines Gesetzesentwurfes zu bitten, welcher, um das Umsichgreifen der Ehelosigkeit in den mittleren Ständen zu verhüten, denjenigen Hagestolzen, die eine Familie zu ernähren im Stande und über dreißig Jahre alt wären, eine Steuer auflegte.

Der Antrag wurde mit allseitiger Heiterkeit in der Kammer aufgenommen.

Präsident: er frage die Kammer, ob sie wolle, daß der Antrag alsbald zur Berathung komme.

Viele Stimmen in heiterem Tone: „Ja, Ja!“

Präsident: die Sache scheint dringlich zu seyn!

Zimmermann entwickelt die Gründe, die ihn zu diesem Antrage veranlaßt in einem kurzen Vortrage: der Gegenstand desselben, sagt er, sey von der Kammer zwar mit Heiterkeit aufgenommen worden; er sey aber tiefster Natur; doch sey er auch der Art, daß nach seinem Gefühle, viele Worte gegen dessen Jartheit verstoßen. Er habe den Antrag damit um, dem Unbemittelten das Heirathen zu erschweren; das dadurch entstehende Mißverhältnis zu der Weiblichkeit wünsche er auszugleichen, und den Bemittelten einen Sporn zum Heirathen zu geben; er wolle nicht, daß ein Mann des Glückes der Ehe entbehre; er nehme Rücksicht auf die edle Weiblichkeit und die Noth; er wolle die Last auf die wälzen, welche sie vor allen Andern tragen können: durch die von ihm beantragte Steuer werde dem Staate eine größere Einnahmequelle eröffnet, als man erwarte, und die Klasse Derer, die uneheulich geblieben seyen, sey zahlreicher, als man glaube. Manche seyen dieß zwar aus guten Gründen geblieben; aber sie werden auch gerne bezahlen, weil sie sich am schönen Geschlechte versündigt.

Schott spricht gegen Zimmermanns Antrage im Interesse der Sittlichkeit, welche durch Zwang zum Heirathen ebenso gefährdet werde, als durch Erschwerung der Verehelichung.

v. Bucher meint, wenn man das Hagestolziat besteuere und dasselbe so sehr als möglich verbittere, so werden sich auch die Wunderlichkeiten desselben verlieren.

Zimmermann sucht sich gegen die Ansicht Schotts zu vertheidigen, schließt aber mit dem Beifügen: er wolle die Sache ihrer Jartheit wegen nicht weiter ausführen.

Die Kammer ist der Debatte mit fortwährender Heiterkeit gefolgt.

Feyer nimmt daraus Gelegenheit, dieselbe zu fragen, ob sie dem im Ernst oder im Spasse berathe.

Viele Stimmen der Mißbilligung.

Präsident: er hoffe, daß der Gegenstand mit Ernst berathen worden sey.

Pfeifer wünscht, daß Zimmermann seinen Antrag zurückziehe und als Motion wieder vor die Kammer bringe.

Zimmermann thut es nicht, und sein Antrag fällt durch. (N. Z.)

— Ludwigsburg, 2. Dezbr. (Prozeß Becker und Genossen.) Vernehmung der Sulzer Zeugen. Das Verhör mit Oberamtmann Herbot von Sulz, auf welches man sehr gespannt war, fiel nicht zu Ungunsten der Angeklagten aus, vielmehr ergab sich, daß insbesondere der Angeklagte v. Uerküll als Kommandant der Bürgerwehr allen ungeheuerlichen Absichten und Plänen mit aller Entschiedenheit ent-

gegentrat. Sowohl der Oberamtmann, als der Stationskommandant **Fließbach**, bestätigen, daß Graf v. **Uerküll** stets für Aufrechterhaltung von Ordnung und Gesez thätig gewesen sey. Daß v. **Uerküll** eine Adresse an die Reichsversammlung, worin man sich dieser zur Verfügung stellte, entworfen oder unterschrieben habe, konnte durch die Zeugenaussagen nicht erhärtet werden. Der Bürgerwehr wurde herausgeschlagen, und ihr von dem Angeklagten v. **Uerküll** ein verwarnender Ministerialerlaß vorgelesen. Daß die Leute aufgefordert worden seyen, einen Zug zu machen, behauptet kein Zeuge. Als Zweck des beabsichtigten Unternehmens habe man, gibt der Oberamtmann an, allgemein in Sulz einen Marsch nach Stuttgart bezeichnet, um die Regierung zu Annahme der Reutlinger Beschlüsse zu nöthigen. Ueber eine specielle Thätigkeit der Angeklagten v. **Uerküll**, **Bauernfeind** und **Mühlhäuser** wissen die Zeugen Nichts auszusagen; namentlich entbehren die Angaben des Oberamtmanns einer festen Grundlage, daß sie nicht auf eigenen Wahrnehmungen basiren, sondern bloß auf Hörensagen. Um dem in höheren Kreisen verbreiteten Gerüchte, als habe er die Schwarzwälder nach Reutlingen geführt, zu begegnen, richtet v. **Uerküll** dießfallsige Fragen an die Zeugen, welche bestätigen, daß er keine Veranlassung zum Besuche der Reutlinger Versammlung gegeben habe. Die Zeugen wissen durchgängig keine gravirenden Angaben zu machen. (L. Z.)

— **Ludwigsburg**, 3. Dezbr. (Prozeß **Becher** und **Genossen**.) Heute wurden Zeugen über die Vorfälle zu **Oberndorf**, welche dem **Freudenstädter** Ausmarsch unmittelbar vorausgingen, namentlich über Botenabsendungen vernommen. Der Angeklagte **Dr. Mayer** gibt eine nähere Erzählung der Schritte, welche zu **Oberndorf** damals geschahen, und hebt namentlich hervor, daß dem **Boten Landenberger**, welcher mit einem Schreiben von **Freudenstadt** ankam, um zu einer Erhebung des Volks zu Gunsten der Nationalversammlung einzuladen, wiederholt gesagt worden sey, daß in **Oberndorf** Nichts für einen Ausmarsch geschehen und Niemand mitgehen werde. Als aber später ein weiterer Bote mit der Kunde kam, daß die **Freudenstädter** bereits auf dem Marsche begriffen seyen, habe er auf Verlangen der aufgeregteren Bürger mit **Knäble** eine Reise nach **Sulz** und **Horb** gemacht, um die Leute zu beschwichtigen und zu beruhigen. Der Bote, welcher die zweite Nachricht gebracht hatte, war zuerst zu dem Angeklagten **Becher** gekommen. Dieser hatte ihn jedoch nicht angenommen und ihn aufgefordert, er solle auf seiner Weiterreise durch die Nachricht von dem **Freudenstädter** Zuge die Leute nicht in Unruhe versetzen. — Ehe zur Vernehmung der Zeugen geschritten wurde, verlas der Präsident mehrere Briefe des Angeklagten **Mayer**, welche auf der Festung abgefaßt wurden. Er spricht darin die Befürchtung aus, daß er vom **Landenberger** wegen eines Schreibens aus **Freudenstadt** verrathen werden könnte, und wünscht nähere Mittheilung über diese seine Vermuthung, mit dem Beifügen, den **Knäble** zu instruiren, ja Nichts von dem genannten Schreiben zu

sagen. **Dr. Mayer** anerkennt diese Briefe und erklärt, daß er dieselben rein in der Absicht geschrieben habe, um keine weiteren **Freudenstädter** in die Untersuchung, welche ohnehin schon so viele Männer in Kerker geworfen habe, zu verwickeln. — Die Zeugendepositionen theilen wir, da sie für die Leser wenig Interesse haben, nicht ausführlicher mit; sie fielen zu Gunsten der Anklagebank aus. (L. Z.)

— **Ludwigsburg** den 2. Dezbr. Die im **Becher'schen** Prozeß fungirenden Geschworenen sollen den Wunsch ausgedrückt haben, über **Weihnachten** und **Neujahr** eine Ruhezeit zu erhalten. So viel ist richtig, daß in dieser Woche nach Beendigung des **Zeugenvorhört** eine Vertagung des Prozeßes bis nach dem **Erscheinungsfest** (6. Januar) stattfinden wird, welche schon deshalb gerechtfertigt erscheint, als dem **Schwurgerichtspräsidenten** für das **Resumé** in diesem umfangreichen Prozeße und nicht minder dem **Staatsanwälte**, wie den **Verteidigern**, eine ruhige Vorbereitungszeit für die **Schlussverhandlungen** gewiß ein Bedürfnis ist. (L. Z.)

— **Oberndorf**, 27. Novbr. Unsere badischen Nachbarn scheinen sich auf das nächste Jahr wacker zu rüsten; zu der früher gemeldeten Bestellung an **Pistolen** und **Karabinern** ist neuerdings eine zweite, ebenso bedeutende an **gezogenen Büchsen** für die **Scharfschützen** des badischen **Armee**corps gemacht worden. (D. Kr.)

— **Stuttgart**, den 3. Dez. [Weitere Verlegung der nächsten **Affise** zu **Ludwigsburg**.] Die auf den 8. Dez. angeordnete **Eröffnung** des **Schwurgerichtshofs** zu **Ludwigsburg** mußte wegen Erkrankung des **Präsidenten** auf den 29. Dez. d. J., Morgens 9 Uhr, verlegt werden. (S. M.)

Bachnung. Naturalienpreise vom 3. Dezbr. 1851.

	Höchster.	Mittlerer.	Niederte.
1 Schfl. Kernen	19 fl. 28 fr.	19 fl. 20 fr.	19 fl. 12 fr.
" Dinkel, neuer	7 fl. 21 fr.	7 fl. 7 fr.	6 fl. 40 fr.
" Weizen	— fl. — fr.	19 fl. 12 fr.	— fl. — fr.
" Gerste	— fl. — fr.	10 fl. 48 fr.	— fl. — fr.
" Haber	5 fl. 12 fr.	4 fl. 49 fr.	4 fl. — fr.
1 Eri. Welschkorn	— fl. — fr.	1 fl. 36 fr.	— fl. — fr.
" Erbsen	2 fl. 30 fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
8 Pfund gutes Kernbrod	28 fr.		
Gewicht eines Kreuzerwecks	6 1/2 Lb.		
1 Pfund Rindfleisch gemästetes	6 fr.		
1 " Kalbfleisch, fettes	6 fr.		
1 " Schweinefleisch, unabgezogenes	9 fr.		

Heilbronn. Fruchtpreise vom 3. Dezbr. 1851.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederte.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen	17	36	17	10	16	6
" Dinkel	7	—	6	20	6	—
" Weizen	18	6	18	3	17	27
" Korn	—	—	—	—	—	—
" Gerste	11	48	11	31	11	20
" Haber	4	48	4	18	3	18
" Gemischt	—	—	11	40	—	—

Extra - Beilage zum Murrthalboten No. 97.
Samstag den 6. Dezember 1851.

— **Paris**, 2. Dezember. Der lange erwartete und lange befürchtete Schlag ist erfolgt, der Staatsstreich ist geschehen, die **National-Versammlung** aufgelöst. Wir geben in Kürze die Hauptumrisse des wichtigen Ereignisses. Vier Proklamationen liest man heute Morgen an den Straßenecken von **Paris**.

- a) Im Namen des französischen Volks. Der Präsident der Republik dekretirt:
 - Art. I. Die National-Versammlung ist aufgelöst.
 - Art. II. Das allgemeine Stimmrecht ist wieder hergestellt. Das Gesez vom 31. Mai ist abgeschafft.
 - Art. III. Das französische Volk ist vom 14. bis 21. d. M. in seine Wahlkomiteen berufen.
 - Art. IV. Der Belagerungszustand ist im Umfang des ersten Militärbezirks dekretirt.
 - Art. V. Der Staatsrath ist aufgelöst.

Gegeben im Palast des Elisee national am 2. Dezember 1851.
Ludwig Napoleon Bonaparte.
Der Minister des Innern.
v. Morny.

b) Berufung an das Volk, sagt: Die gegenwärtige Lage könne nicht länger dauern, die **National-Versammlung** sey ein Herd von **Komplotten** geworden; sie taste die **Gewalt** an, die er, der **Präsident**, direkt vom Volk bekommen habe. „Wenn Ihr diesen,“ heißt es, „unglücklichen Zustand, der uns entwürdigt und unsere Zukunft gefährdet, fort-dauern lassen wollt, so wählet einen Andern an meiner Statt, denn ich will nicht mehr eine **Gewalt**, die unmächtig ist, das Gute zu thun, mich veran-wortlich macht für Handlungen, die ich nicht ver-hindern kann, und mich an's **Steuerruder** anschniebet, wenn ich das Schiff auf den Abgrund zuweilen sehe.“

Als Grundzüge einer neuen Verfassung werden angegeben:

- 1) Ein verantwortliches **Staatsoberhaupt** auf 10 Jahre ernannt.
- 2) **Minister**, die von der **Exekutivgewalt** allein abhängen.
- 3) Ein aus den ausgezeichnetsten Männern gebildeter **Staatsrath**, die **Geseze** entwerfend und sie vor dem **legislativen Körper** diskutirend.
- 4) Ein **legislativer Körper**, die **Geseze** diskutirend und votirend, durch's allgemeine **Stimmrecht**, aber ohne **listenweises Skrutinium**, das die **Wahlen** fälscht, ernannt.
- 5) Eine zweite **Versammlung**, aus allen **Notabilitäten** des Landes gebildet, als **schiedsrichterliche Gewalt**, die den **Grundvertrag** und die **öffent-lichen Freiheiten** schützt.

c) **Proklamation** des **Präsidenten** der **Republik** an die **Armee**. Die **Soldaten** werden aufgefordert, jeden Versuch gegen die freie **Ausübung** der **Völkssouveränität** zu unterdrücken. „In diesem feierlichen Augenblicke will ich,“ heißt es unter Anderem, „daß die **Armee** ihre **Stimme** hören läßt. **Stimmt** daher frei wie **Bürger**; aber als **Soldaten** vergeßt nicht, daß der **passive Gehor-**

sam den **Befehlen** des **Hauptes** der **Regierung** die **strenge Pflicht** der **Armee** ist, von dem **General** an bis auf den **Soldaten**. Es ist an mir, **verantwortlich** für meine **Handlungen** vor dem **Volk** und der **Nachwelt**, **Maßregeln** zu treffen, welche mir äußerst **nöthig** für das **öffentliche Wohl** scheinen.

d) **Proklamation** des **Polizeiprä-fekten** an die **Einwohner** von **Paris**. Der **Präsident** der **Republik** will durch eine **muthige Initiative** die **Machinationen** der **Parteien** vernichten, und der **Angst** des **Landes** ein **Ende** machen.

Einwohner von **Paris**!
Habt **Vertrauen** in **Den**, welchem **6 Millionen** **Stimmen** die **höchste Magistratur** des **Landes** gegeben haben, wenn er das **ganze Volk** beruft, um seinen **Willen** auszudrücken; die **Ausführer** allein könnten sich diesem entgegenstellen wollen. Jeder **Versuch**, die **Ruhe** zu stören, wird daher **schnell** und mit **alleg Kraft** unterdrückt werden.
Paris, 2. Dez. 1851.

Der **Polizeipräsident** v. **Maupas**.
Die **Ereignisse**, welche diesen **Proklamationen** vorangingen und nachfolgen, lassen sich im **Augen-blick** noch nicht vollständig überschauen. **Gestern** **Abend**, wo großer **Empfang** im **Elysee** war, ahnte man noch **Nichte** von dem **Staatsstreich**. Der **Ord-nungs-Candidat** **Devinc** hatte bereits **52,000 Stim-men** erhalten; dieses auffallende **Resultat** scheint die **Krisis** beschleunigt zu haben.

Nachts halb 3 Uhr wurden die **Minister** nach dem **Elysee** beschieden und dann sofort der **Befehl** ertheilt, die **Proklamationen**, die schon seit **14 Tagen** in **Bereitschaft** gehalten worden waren, zu **drucken**. v. **Thorigny** weigerte sich, die **Pläne** des **Elysee** zu **billigen**, weil er nicht vorher **benachrichtigt** worden war, und wurde sofort durch v. **Morny** ersetzt. Hierauf wurden die **Oberkommandanten** der **Armee** von **Paris** von dem **Auflösungsdecret** der **National-Versammlung** und dem **Belagerungszustand** in **Kennt-nis** gesezt, damit sie die **nöthigen Maßregeln** nehmen könnten. Um **6 Uhr** setzten sich die **Regimenter** in **Bewegung**. Diese erste **Wirkung** der **Staatsstreichs**-**Nachricht** war **allgemeines Erstaunen** und **Unruhe**. Das **Volk** las die **Proklamationen**, riß sie aber nicht ab. Erst später geschah dieses an vielen **Orten**, be-sonders in den **Vorstädten**. Die **Nationalversamm-lung**, der **Concordiaplatz**, alle **angrenzenden Straßen**, die **Quais** und die **elysee'schen Felder** sind mit **Trup-pen** besetzt. Auf das große **Thor** des **Nationalver-sammlungspalastes** sind mehrere **Kanonen** gerichtet, und alle **Truppen** haben **scharf** geladen. Das **6. Linien-Regiment** hält das **Lokal** der **Nationalver-sammlung** besetzt.

Heute Morgen versammelten sich ungefähr **300** **Völkvertreter** bei dem **Vizepräsidenten** der **National-versammlung**, **Daru**. Von dort begaben sie sich nach der **Nationalversammlung**. Die dort aufge-stellten **Truppen** kreuzten die **Bajonette**; **Chégaran**,

der durchdringen wollte, wurde verwundet. Hierauf begaben sich dieselben zu Dax zurück, redigirten dort ein Altkleid und erklärten den Präsidenten der Republik seiner Gewalt für verlustig.

Ungefähr 300 Vertreter versammelten sich unter Berryer's Führung auf der Mairie des 10. Stadtbezirks, um L. N. Bonaparte seines Amtes verlustig zu erklären. Sie wurden dort vom Militär umzingelt, verhaftet und in Gruppen von 10 — 15 nach Mazas geführt.

Man hört stündlich von neuen Verhaftungen. Unter den Verhafteten befinden sich die Generale Changanier, Cavaignac, Bedeau, Leflo (Quästor), der Präsident der National-Versammlung Dupin (soll wieder freigelassen seyn), Thiers, der Quästor Baze, die Bergmänner Banzel, Rabaud mit vielen Genossen, Oberst Charras u. s. w. Um das Haus des Generals Changanier waren zwei Regimenter aufgestellt. Er wollte die Agenten der Gewalt anreden; man gestattete es ihm nicht. Bedeau und Charras haben sich zur Wehr gesetzt; Letzterer ist verwundet worden; Ersterer hat seine Verfolger verwundet. General Lamoricière soll entkommen (nach Andern verhaftet) seyn.

L. N. Bonaparte begab sich heute Morgen 9 Uhr nach den Tuilerien; man glaubt, daß er dort seinen Wohnsitz aufschlagen werde.

Viele Verhaftungen von Privaten sind vorgenommen worden.

Immer kommen noch neue Regimenter in Paris an. Der höchste Gerichtshof soll in dem Augenblick aufgehoben worden seyn, wo er die Absetzung L. N. Bonaparte's aussprechen wollte.

Der Justizminister Daviel hat seine Entlassung gegeben.

Paris ist in so fern ruhig, als keinerlei Zeichen von Widerseßlichkeit und Aufstand zu bemerken sind. Dagegen sind die Straßen so dicht mit Menschen gefüllt, daß an manchen Orten das Militär kaum passiren kann.

Nachschrift. Neuere telegraphische Nachrichten melden, daß nicht nur in Paris, sondern in ganz Frankreich vollkommene Ruhe herrscht. (K. Z.)

— Paris, den 3. Dez. Aufstand in der Vorstadt St. Antoine unterdrückt, Barrikaden durch die Truppen genommen, die Regierung hat die Oberhand. (K. D. d. S. M.)

— Frankfurt, 4. Dezember. Sämmtliche Mannschaften (Infanterie und Cavallerie der unsere Garnison bildenden Bundesstruppen erhielten gestern Abend per Mann 40 scharfe Patronen; auch die Artillerie wurde mit gehöriger Munition versehen. (K. Z.)

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Seite berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Backnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weisheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

N^{ro.} 98.

Dienstag den 9. Dezember

1851.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Nach dem Beschluß des Gemeinderaths zu Backnang vom 8. Dez. 1851 soll der Kreuzerweg 6 Lth. wägen.

Backnang, 9. Dezbr. 1851.

Königl. Oberamt.
Stetter.

Forstamt und Revier Reichenberg.

Holz = Verkauf.

Unter der bekannnten Bedingung von Baarzahlung kommen aus dem Staatswald Furwald (Abtheilung Schürwiesle) nächst der Bernhaldenmühle

am Montag den 15. d. M., Zusammenkunft im Schlage Vormittags 10 Uhr, zum Verkauf im öffentlichen Aufstreich:

22 1/2 Kftr. buchene Scheiter,
7 3/4 Kftr. dto. Brügel und
1525 Stück dto. Wellen.

Die Schultheißenämter werden ersucht, diesen Verkauf ihren Gemeinde-Angehörigen rechtzeitig bekannt machen zu lassen.

Reichenberg den 6. Dezbr. 1851.

Königl. Forstamt.
v. Besserer.

Grosaspach.

Gläubiger = Aufruf.

Alle diejenigen, welche an die Verlassenschaftsmasse des Alt Jakob Wirth in Grosaspach eine eigene oder Bürgschafts-Forderung zu machen haben, werden aufgefordert, solche binnen 30 Tagen bei der unterzeichneten Stelle oder beim Schultheißenamt Grosaspach anzuzeigen, widrigenfalls sie sich selbst zuzuschreiben hätten, wenn sie bei der Verlassenschafts-Auseinandersezung unberücksichtigt blieben.

Den 22. Novbr. 1851.

K. Gerichtsnotariat Backnang.
Aff. Eisenbach.

Backnang. Da durch Beschluß des Stiftungs- und Pfarrgemeinderaths für die hiesigen Armen bald möglichst eine Suppenanstalt errichtet werden soll, an welcher eine Person anzustellen ist, welche die Zubereitung der Speisen besorgt, so werden diejenigen Personen, die sich hiezu für befähigt halten, aufgefordert, in den nächsten 4 — 6 Tagen bei dem Stadtschultheißenamt oder Stadtpfarramt sich zu melden.

Den 5. Dezbr. 1851.

Armenkommission.

Murrhardt.

Gläubiger = Aufruf.

Es werden hiemit all' diejenigen, welche an den Vermögens-Nachlaß des † ref. Stadtraths Johannes Wieland dahier Ansprüche zu machen haben, aufgefordert, dieselben binnen 15 Tagen bei dem K. Amtsnotariat dahier geltend zu machen und zu liquidiren, widrigenfalls sie es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn sie bei der Erledigung der Verlassenschafts-Sache des zc. Wieland nicht berücksichtigt werden.

Den 1. Dezbr. 1851.

vt. Amts-Notar
Seiferheld.

Die Theilungs-Behörde.

Spiegelberg. [Geld = Gesuch.]

Die Gemeinde Vorderbüchelberg bedarf zu Heimbezahlung eines Kapitals von 500 fl. die gleiche Summe. Die unterzeichnete Stelle bittet die Herrn Kapitalisten um gefällige Anträge.

Den 1. Dezember 1851.

Schultheißenamt.
H. B. Deufel.